

Diskussion um unsere eigene Zukunft: Lehrer fürs Jahr 2000

In der Lehrerausbildung sind die Ergebnisse in der Zusammenarbeit von Fachwissenschaftlern und Pädagogen planmäßig weiter auszubauen. Für die Neugestaltung der Ausbildung sind Wege auszuarbeiten, die den inhaltlichen Forderungen der „Prinzipien“ entsprechen und zugleich den Besonderheiten des Lehrstudiums Rechnung zu tragen.

Aus dem Entschließungsentwurf der SED-Kreisdelegiertenkonferenz

Durch die Prinzipien zur weiteren Entwicklung der Lehre und Forschung an den Hochschulen der Deutschen Demokratischen Republik wird erneut die Kontinuität der Hochschulpolitik von Partei und Regierung und die hohe Verantwortung der höchsten Bildungsstätten der Nation für die sozialistische Gesellschaft deutlich. Innerhalb dieses Verantwortungsbereiches verdient ein Aspekt Beachtung, der in der bisherigen öffentlichen Diskussion noch wenig hervorgehoben ist: die Funktion des Hochschulwesens innerhalb des sozialistischen Bildungssystems selbst.

Lehre und Forschung der Hochschuleinrichtungen, die Ergebnisse und Entwicklungsperspektiven der Wissenschaften beeinflussen in hohem Maße Effektivität und Wirksamkeit von Ausbildung und Erziehung auf allen Stufen des einheitlichen Bildungssystems. Das gilt sowohl in Bezug auf den Gegenstand der einzelnen Wissenschaftszweige als auch für bestimmte Organisationsformen des Hochschulstudiums, so das Fern- und Abendstudium, verschiedenartige Weiterbildungsveranstaltungen u. a.

Eine besondere Stellung nimmt unter diesem Gesichtspunkt das Lehrstudium ein. Mit der Heranbildung hochqualifizierter sozialistischer Lehrerpersönlichkeiten hat das Hochschulwesen nicht nur entscheidenden Anteil an der Gestaltung unserer sozialistischen Zukunft im ganzen. Kenntnisse und Fähigkeiten, die Universitäten und Hochschulen den Lehrern vermitteln, beeinflussen im besonderen geistiges und sittliches Profil zukünftiger Studentengenerationen.

Das Lehrstudium hat heute einen festen, unbestrittenen Platz an unseren Universitäten. Das liegt nicht zuletzt darin begründet, daß in den Jahren des antifaschistisch-demokratischen Neuaufbaus neben der Beseitigung allen faschistischen und reaktionären Ungeistes aus dem Bildungsinhalt der Hochschulen, neben der Brechung

des reaktionären Bildungsprivilegs, gerade auch die Einführung der Lehrerausbildung an den Universitäten wesentlich dazu beigetragen hat, das Hochschulwesen mit den Interessen des Volkes in Übereinstimmung zu bringen.¹ Gegenwärtig sind etwa ein Fünftel bis ein Drittel aller Studierenden an Universitäten und Hochschulen Lehrstudenten.² Die universellen Bildungspotenziale der Universitäten und Hochschulen, die Breite und das wissenschaftliche Niveau ihrer Lehre und Forschung bieten beste Voraussetzungen für die Ausbildung und Erziehung junger sozialistischer Lehrer zu allseitig gebildeten und dem Sozialismus treu ergebenden Persönlichkeiten. Für alle an der Lehrerausbildung beteiligten Hochschullehrer und ihre wissenschaftlichen Mitarbeiter erwächst daraus die Notwendigkeit und die gesellschaftliche Verpflichtung, das auf die Zukunft orientierte humanistische Bildungsanliegen der Prinzipien für alle Bereiche des Lehrstudiums zu präzisieren und seine Realisierung zu sichern.

Das ist um so dringlicher, wenn wir uns daran erinnern, daß der staatsmonopolistische Machtapparat in Westdeutschland mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln darum bemüht ist, das Bildungswesen und damit auch die Lehrerausbildung seinen reaktionären Herrschaftsinteressen voll und ganz unterzuordnen. Darüber können auch die vielgestaltigen Diskussionen des letzten Jahres um eine Reorganisation der Lehrerbildung nicht hinwegtäuschen. Zwar zielen die verschiedensten Reformvorschläge darauf hin, der Ausbildung aller Lehrergenerationen Hochschulcharakter zu verleihen. Aber sowohl auf der Ebene einzelner Bundesländer – als Beispiel sei hier das Strukturmodell für die Lehrerbildung in Baden-Württemberg genannt³ – als auch im gesamtstaatlichen Rahmen – vgl. die Entschließung der XVI. Plenarversammlung der Westdeutschen Rektorenkonferenz zur Volksschullehrerausbildung vom 7. 7. 1966⁴ – wird die pädagogische Öffentlichkeit lediglich mit Vorschlägen zu organisatorischer Veränderungen bekannt gemacht. Sie reichen von der engen Zusammenarbeit von Lehrerbildungsstätten und Universitäten bis zur Eingliederung pädagogischer Hochschulen in die Universitäten. Über ihre volkfeindliche inhaltliche Konzeption, die in der reaktionären imperialistischen Ideologie des Antikommunismus wurzelt, wird kein einziges Wort verloren. Und wenn die Entschließung der Westdeutschen Rektorenkonferenz die Mitverantwortung der wissenschaftlichen Hochschulen für die Ausbildung aller Lehrer betont und trügerisch ihr Interesse an einer möglichst ein-

heitlichen, wissenschaftlich fundierten Ausbildung der Volksschullehrer bekundet, so geschieht auch das doch letzten Endes nur, um die Profitinteressen der herrschenden imperialistischen Kreise zu sichern.

Für uns gibt es angesichts dieser Entwicklung nur eine Alternative: die kontinuierliche allseitige Stärkung der Deutschen Demokratischen Republik. Das heißt im vorliegenden Zusammenhang aber nichts anderes als die Erarbeitung einer klaren parteilichen Konzeption zur Durchsetzung und Realisierung der Prinzipien im Bereich des Lehrstudiums und der Pädagogik an den Universitäten und Hochschulen.

Wir haben in den vergangenen zwei Jahrzehnten reiche Erfahrungen gesammelt. Sie werden uns helfen, die Fülle der neuen Fragen zutreffend zu beantworten. Entsprechend den objektiven Entwicklungsbedingungen der Gesellschaft haben wir uns über die Spezifik des Lehrstudiums zu verständigen, die Anforderungen an Ausbildung und Erziehung des zukünftigen Lehrers zu präzisieren. Der Lehrer, der heute und in den nächsten Jahren an der Universität ausgebildet wird, muß sowohl den Anforderungen genügen, die er bei der unmittelbaren schrittweisen Verwirklichung des Gesetzes über das einheitliche sozialistische Bildungssystem zu erfüllen hat, als auch den Notwendigkeiten gerecht werden, vor denen der Lehrer der sozialistischen Gesellschaft in den nächsten zwanzig bis dreißig, ja vierzig Jahren stehen wird. Das Verhältnis von Grundstudium und Fachstudium im ganzen muß ebenso wie das Verhältnis von Ausbildung in den pädagogischen Disziplinen im einzelnen sachlich und ohne alle Vorbehalte analysiert werden. Sachkundige Prognosen über die Entwicklungsperspektiven der einzelnen in der Lehrerausbildung vertretenen Wissenschaftszweige werden uns u. a. zu Aussagen darüber befähigen, welche Fähigkeiten und Fertigkeiten zu selbständigen wissenschaftlichen Arbeiten der Lehrer besitzen muß. Ein spezifisches Moment des Lehrstudiums besteht darin, daß der Lehrstudent gleichzeitig mit den Wissenschaften zweier Unterrichtsfächer auch die pädagogische Wissenschaft studiert. Daraus ergibt sich u. a. die Notwendigkeit der Pädagogik einen wohlüberlegten Platz sowohl in der Phase des Grundstudiums als auch in der Phase des Fachstudiums einzunehmen. Die Bedeutung einer gediegenen Ausbildung in den Wissenschaften der Unterrichtsfächer, die dem neuesten Stand der wissenschaftlichen Erkenntnisse entsprechen, soll damit keinesfalls in Abrede gestellt werden.



Auch ein Kapitel Zukunft von heute im Lehrstudium: technische Hilfsmittel im Unterricht

Es wird aber darauf ankommen, die Zusammenarbeit und die vorhandenen gemeinsamen Bemühungen aller an der Lehrerausbildung beteiligten Institute, Fachrichtungen und Fakultäten so weiterzuentwickeln, daß sie einen Grad der Effektivität erreichen, der den Gegebenheiten unserer gesellschaftlichen Entwicklung entspricht. Hier sind meines Erachtens – auch unter Berücksichtigung der komplizierten organisatorischen Studienbedingungen in der Lehrerausbildung – an unserer Universität noch manche Reserven zu erschließen.

Das sind nur einige aus der Vielzahl grundsätzlicher Fragen. Hinzu kommt eine Fülle einzelner Überlegungen, so zum Sy-

stem der Praktika, zu den Prüfungen, aber auch zum Spezial- bzw. Forschungsstudium in der Pädagogik, zur Lehrerweiterbildung u. a. m.

Hier kam es zunächst darauf an, das Aufgabengebiet im großen auszudeckeln. Unser Ziel sollte es sein, eine möglichst breite Diskussion auch in der Universitätsöffentlichkeit darüber zu führen.

Dr. Ruth MÜLLER, Institut für Pädagogik

¹ Vgl. Das Hochschulwesen, 14. Jg., Heft 4, S. 116 f.
² Vgl. ibidem, S. 117.
³ Vgl. Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung, 12. Jg., Heft 1, S. 113 f.
⁴ Zeitschrift für Pädagogik, 12. Jg., Heft 4, S. 113 f.

Sozialistische Gemeinschaftsarbeit muß auch beweglich, operativ sein

Hohe Leistungen zur Stärkung der DDR

Studentenkonferenzen im Zeichen des VII. Parteitag der SED und des 50. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution



„Philosophische Leistungen Lenins im Zusammenhang mit dem Roten Oktober“

Die Studenten des Instituts für Philosophie stellen im April die Ergebnisse ihrer Jahresarbeiten zur Diskussion, wobei der Schwerpunkt in der Untersuchung der Durchsetzung des Leninismus in der deutschen Arbeiterbewegung nach 1917 liegt.

„Lenin und die staatsbürgerliche Erziehung“

Die Studentenkonferenz wird im Mai von der Abteilung Staatsbürgerkunde gemeinsam mit dem Institut für Philosophie durch Jahresarbeiten der Studenten vorbereitet.

Auf eine Studentenkonferenz im April über „Die Darstellung des bewußten Umgestaltens der Gesellschaft in einigen Werken der sowjetischen Gegenwartsliteratur“ bereiten sich die Studenten des Slavischen Instituts vor.

„Die Große Sozialistische Oktoberrevolution und die deutsche Kunst“

Diese Studentenkonferenz, die im Herbst 1967 stattfinden wird, hat zum Ziel, die Bedeutung der Oktoberrevolution für die deutsche Kunst nachzuweisen und zu begründen, daß die junge sozialistische Kunst in Deutschland schon vor 1933 einen wichtigen Beitrag zur Kunstentwicklung in der Welt leistete. Sie wird getragen von den Studenten des Instituts für Kunstgeschichte und Kunstgeschichte.

Hilfe für Volksbildungsorgane

Die Mitglieder der Arbeitsgruppe Leipzig „Leitung des ganzjährigen Erziehungsprozesses“ (Institut für Pädagogik) verpflichten sich, den Volksbildungsorganen konkrete Hilfe bei der Verwirklichung der Erziehungsaufgaben zu leisten, die auf der 11. Tagung des ZK der SED und den darauf folgenden Beschlüssen gestellt wurden. Sie erarbeiten das Manuskript eines Sammelbandes zur Planung der staatsbürgerlichen Erziehung.

In seiner großen programmatischen Rede auf dem 11. Plenum des ZK der SED forderte Walter Ulbricht von den Gesellschaftswissenschaftlern aller Disziplinen, zur Ausarbeitung einer Wissenschaft von der komplexen Leitung der Gesellschaft als Ganzem beizutragen und für alle Gebiete des wissenschaftlichen, politischen und ökonomischen Lebens Prognosen für die Zeit bis 1970, ja 1990 aufzustellen.

Diese Forderung stellt auch den in der Philologischen Fakultät vereinten kunst- und literaturwissenschaftlichen Instituten im allgemeinen und dem Institut für Ästhetik und Kulturtheorie im besonderen eine Fülle neuer Aufgaben, die nur in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit gelöst werden können. Unstreitig wird die weitere Entwicklung des neuen ökonomischen Systems eine Fülle komplizierter Fragen auf. Ebenso unstreitig besitzt jedoch neben diesen Fragen das Problem der sozialistischen Persönlichkeits- und Bewusstseinsbildung eine nicht geringere Bedeutung. Denn alle gesellschaftlichen Aufgaben lösen Menschen als mit Willen und Bewußtsein begabte Persönlichkeiten, als Träger eines bestimmten Wissens, bestimmter moralischer Überzeugungen, einer bestimmten politischen Haltung, und von ihnen hängt es in einem ganz wesentlichen Maß ab, in welchem Tempo wir die materiellen Produktivkräfte entwickeln, die sozialistische Demokratie ausbauen und ein reiches kulturell-geistiges Leben entfalten werden. Das heißt auch, den Versuchen einer imperialistischen Manipulation der Menschen eine wissenschaftlich fundierte, von humanistischer Moral erfüllte sozialistische Persönlichkeits- und Bewusstseinsbildung entgegenzusetzen, die nicht nur die Bürger unserer Gesellschaft geistig zu formen, sondern auch immer überzeugender die Vorzüge der sozialistischen Gesellschaftsordnung im Bereich der ideologischen

Die Erhebung der Effektivität der wissenschaftlichen Arbeit ist die Grundaufgabe aller Universitätslehrer.

— Dazu ist neben dem gesamten Maßnahmen der Zusammenarbeit von wissenschaftlichen Disziplinen zu Geistes- und Gesellschaftswissenschaften u. a. erforderlich.

— Die sozialistische Gemeinschaftsarbeit ist als Hauptbedingung zur Erreichung der wissenschaftlichen Höchstleistungen in allen Bereichen der Universität durchzusetzen. Die Parteitagungen konzentrieren sich auf die Vorbereitung der Gemeinschaftsarbeit in den Forschungsbereichen und Vorarbeiten der Lehrerausbildung.

Die Fortschrittlichkeit der sozialistischen Gesellschaftsarbeit ist ein wichtiger Bestandteil der sozialistischen Realismus.

Aus dem Entschließungsentwurf der SED-Kreisdelegiertenkonferenz

Auseinandersetzung in Deutschland nachzuweisen vermag.

Es wäre undenkbar, diese Aufgabe ohne kulturell-künstlerische Mittel lösen zu wollen. Die Ausbildung von sozialistischen Lehrerpersönlichkeiten, Kulturwissenschaftlern und Kulturfunktionären sowie die wissenschaftliche Erforschung der Instrumentarien der Kunst überhaupt und der sozialistisch-realistischen Kunst besonders werden deshalb eine immer größere Bedeutung gewinnen.

Dies erhöht die Anforderung an die entsprechenden Fachinstitute in Lehre und Forschung. Das Institut für Ästhetik und Kulturtheorie steht seine besondere Aufgabe darin, innerhalb des Forschungszentrums „Sozialistischer Realismus“ an der

Philologischen Fakultät der Karl-Marx-Universität – und zwar gemeinsam mit dem Institut für Musikwissenschaft und dem Institut für Kunstgeschichte und Kunstgeschichte – Probleme zu erforschen, die mit der Ausnutzung kulturell-künstlerischer Mittel zur sozialistischen Persönlichkeits- und Bewusstseinsbildung und besonders dem gesellschaftlichen Wirken der sozialistisch-realistischen Kunst verbunden sind, sowie damit verknüpfte Fragen der gesellschaftlichen Leitung kultureller Prozesse zu studieren. Entsprechende Arbeitsprinzipien wurden von den beteiligten Instituten bereits beraten und bestätigt.

Die praktische Arbeit führte uns dabei zu einem nächsten Problem – nämlich zu der Tatsache, daß heute keine Aufgabe mehr lösbar ist ohne vielfältige Formen sozialistischer Gemeinschaftsarbeit, die man vielleicht in Formen einer relativ totalen und stabilen und Formen einer relativ partiellen und temporären teilen muß.

Relativ stabile und totale ergeben sich in der Zusammenarbeit mit den entsprechenden kunst- und literaturwissenschaftlichen Instituten der Philologischen Fakultät. Doch erscheint es lohnend, auch darüber nachzudenken, inwiefern das Weiterentwickeln relativ totaler und stabiler Verbindungen zu anderen Einrichtungen und Instituten in der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit zum verbindlichen Gebilde der Sektion immer ergänzt werden muß durch partielle, temporäre und operative Formen einer Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen. Sowohl im Interesse eines möglichst schnellen Informationsflusses wie der komplexen Behandlung gesellschaftlicher Prozesse erscheinen solche Überlegungen dringend angebracht.

Die Entwicklung einer entsprechenden Zusammenarbeit von Philosophen, Pädagogen, Psychologen,

Erwachsenenbildnern und Pädagogen, Soziologen, Kultur-, Kunst- und Literaturwissenschaftlern bei der gemeinsamen Behandlung von Problemen der sozialistischen Persönlichkeits- und Bewusstseinsbildung scheint mir eine Aufgabe zu sein, die ganz besonders ein Streben nach beweglichen, operativen und zugleich vom Bereich der beteiligten Wissenschaften sehr umfassenden Gemeinschaftsarbeit erfordert.

Das Institut für Ästhetik und Kulturtheorie steht weiterhin der Entwicklung einer entsprechenden Gemeinschaftsarbeit mit Praktikern – solchen, die als Fernstudenten am Institut qualifizieren, und solchen, die bereit sind, als ehrenamtliche wissenschaftliche Mitarbeiter an Forschungsaufgaben mitzuwirken – als besonders wirksam und bedeutend an. Ein Forschungsvertrag, der mit dem Ministerium für Kultur abgeschlossen wurde, über diese Form der Zusammenarbeit einen ersten Rahmen. Unsere Erfahrungen zeigen, welche großen Möglichkeiten auch im Bereich der geistigen Kultur eine solche Gemeinschaftsarbeit erschließt.

Aus allen unseren bisherigen Erfahrungen heraus können wir die Forderung nach einer engeren Kooperation der Wissenschaften und entsprechenden Formen, wie sie in den Hochschulprinzipien und in dem Entwurf der Entschließung der Kreisdelegiertenkonferenz der SED an unserer Universität dargestellt sind, wärmstens begrüßen. Wir sehen in den Arbeitskreisen, die innerhalb der Philologischen Fakultät auf Initiative der Fakultätsleitung gegründet wurden, ersten aber sehr wichtige Schritte in dieser Richtung.

Prof. Dr. Erhard JOHN
Institut für Ästhetik und Kulturtheorie